

Aus der Geschichte Mittweidas

Mittweida im Jahr 1802



die Geschichte der Stadt.

Über seinen Streifzug durch Mittweida schrieb er Eindrücke und Erlebnisse in einem Reisebericht nieder. Hier einige Auszüge daraus:

Der Reisende bezeichnete Mittweida als eine „schriffsässige“ Stadt an der Zschopau mit damals 3.438 Einwohnern. Ihn interessierte besonders der Stadtbrand von 1624 mit rund 200.000 Talern Schaden und ebenso die Ausplünderung der Stadt während des 30-jährigen Krieges im Jahr 1637. Er zeigte sich beeindruckt vom Wiederaufbau der Stadt, die 1640 fast nur noch „wüste Häuser“ besaß. 1697 hätte Mittweida bei nur noch 1.309 Einwohnern schon wieder 330 bewohnte und 131 unbewohnte Häuser besessen. Und er verwies unter anderem auf die damaligen 4 Handelsleute, 46 Brauer, 42 Wollweber und 114 Leinweber sowie die vielen Handwerker. Jährlich wären 936 Fässer Bier gebraut worden.

Bezogen auf das Jahr 1802 betonte er, dass Mittweida in jenem Jahr zu den besten Manufakturstädten gehörte. Außer den zwei Jahrmärkten betrieb die Stadt einen ausgebreiteten Handel auf der Leipziger und anderen Messen. Unter ihren 16 Handelshäusern bezeichnete er die von Dietz, Ruppoldt und Lorenz als die beträchtlichsten. Im Jahr 1788 wurden in den Baumwoll- und Leinwandmanufakturen unter anderen 234 Stück Tuche, 8765 Stück halb-wollene Flanelle (gerauchtes Gewebe), 17.458 Stück rohe Kattune (bedruckte Gewebe) sowie viele Barchente, baumwollene Tücher und Strümpfe und 315 Schock (18.900 Stück) Leinwand gefertigt. Das alles zeugt von der alten Textilstadt Mittweida.

Der Reisende erwähnt die Pfarrkirche mit drei Geistlichen, die Stadtschule mit vier Lehrern und die „Mägdeleinschule“ mit einem. Der städtische Rat hätte aus sechs Personen bestanden und durch Kauf schon 1423 die Ober- und Erbgerichte erhalten, auch über Altmittweida mit damals 610 Einwohnern. Und er verwies auf die bereits im Jahr 1524 angekaufte „sehr große Mühle an der Zschopau“. Sogar ein Postverwalter befindet sich in Mittweida. Abschließend ging er näher auf die Bergwerke rings um Mittweida ein, die bis 1640 gangbar gewesen seien, so auch in Biensdorf. Dass sie in Verfall gerieten, führte er auf „Uneinigkeiten der Gewerke, den Hussitenkrieg, Wassernot und große Brüche sowie den deutschen Krieg“ zurück. Allein die Mittweidaer Knappschaft habe aus 164 Rottmeistern und ebenso vielen Aufsehern sowie 5.248 Bergleuten bestanden.

Soweit aus dem Bericht des Reisenden, der anschließend nach Waldheim weiterzog. Wenn auch seine Ausführungen und genannten Zahlen zum Teil

Ein Kupferstich zeigt Mittweida Ende des 18. Jahrhunderts. Es war im Jahr 1802, als ein Reisender, heute würde er als „Tourist“ bezeichnet, sächsische Städte besuchte, so auch Mittweida. Und ihn interessierte auch

anfechtbar sind, bleiben sich doch interessant. Der Mittweidaer Arzt und Chronist Dr. Sauer berichtet über weitere Vorkommnisse in Mittweida im Jahr 1802, also vor 220 Jahren.

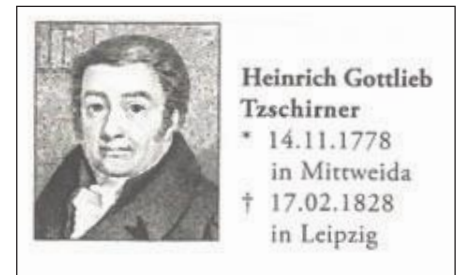
Das Meisterhaus der Zeug- und Leinweber feierte am 15. Februar ein Jubel- und Dankfest, weil es damals 100 Jahre vor Feuer und Unglück bewahrt blieb. 1802 bestand die Weberinnung aus 458 Meistern und 60 Witwen von Meistern. Das Läuten der Rathausglocke war eingestellt. Sie läutete vorher abends für die Mittweidaer Bergleute zur Orientierung in der Dunkelheit. Die hiesige Mädchenschule hatte zwei Klassen. Vormittags gingen die Großen und nachmittags die Kleinen zum Unterricht. Auch in Rößgen wurde eine Schule gebaut, mit einer Schulstube und einer Lehrerwohnung. Im Kirchenwald erfolgte nach jedem Holzschlag eine Neupflanzung. Und die Kurrende-Sänger, die früher vor jedem einzelnen Haus einen Vers sangen und dazu eine Woche benötigten, gingen nun nur noch durch alle Gassen singend vorüber. Der in Mittweida geborene bedeutende Theologe Heinrich Tzschirner (siehe Bild) amtierte 1802 als Diakon in Mittweida.

Soweit der Rückblick auf alte Zeiten und die Heimatgeschichte, die auch zumindest zum Teil noch lehrreich sein kann. Der Verfasser des Beitrags über 1802 meint dazu: „Da sieht man im Spiegel der Vergangenheit Menschen, die liebten und lebten wie wir, sieht im Geiste die Vorfahren, die es mit des Alltags Lust und Last zu tun hatten, genau wie unsere moderne Zeit.“

Horst Kühnert, Heimat- u. Geschichtsverein Mittweida e.V.

Quellenangabe: H. Schmidt: „Streifzüge durch das alte Mittweida im Jahre 1802“ | Beitrag im Mittweidaer Tageblatt | A. Sauer: „Beiträge zur Chronik Mittweidas“, 1930.

Bildnachweis: Sammlung Siegfried Störzel (1) | „Zur Geschichte der Stadt Mittweida“, 2009 (2 und 3).



Heinrich Gottlieb
Tzschirner
* 14.11.1778
in Mittweida
† 17.02.1828
in Leipzig

Das Ungarische Grab auf dem Mittweidaer Alten Friedhof - Teil 1

Eine Spurensuche

Wenn der Besucher des Friedhofes auf seinem Rundgang dessen östliches Ende zur Mauer an der Hainichener Straße erreicht hat, erblickt er ein mit Efeu bewachsenes Grab, das von einem anmutigen Engel dominiert wird. Im Vordergrund eine kleine Grabplatte, die wohl Verwunderung auslöst, ist sie doch in einer Sprache abgefasst, derer hier kaum jemand mächtig ist. Das Grab ist bereits 117 Jahre alt. Beigesetzt worden ist hier die Ungarin Vilma Fehér. Der Text der Grabplatte lautet übersetzt:

Hier ruht unsere liebe Mutter,
die verwitwete Frau Fehér Nándorné; geborene Husz, Vilma;
geboren am 22. Oktober 1843; verstorben am 19. März 1905.
In fremder Erde ruhst Du friedlich. Der Schmerz Deiner Kinder währet ewiglich.

Wer war Vilma (Wilhelmina) Fehér, wieso ist sie Anfang des 20. Jahrhunderts nach Mittweida gekommen und warum hier verstorben? Versuchen wir, den Lebensweg zu rekonstruieren, der die Ungarin durch halb Europa letztlich bis in unsere Stadt geführt hat.

Vilma Fehér, geborene Husz, entstammte einer begüterten und angesehenen ungarischen Familie, die im slowakischen Dobšiná lebte, das damals zur Österreichisch-Ungarischen Monarchie gehörte. Die Gegend ist von mehre-

ren Ethnien bewohnt. Bis heute wird dort neben slowakisch auch ungarisch und deutsch gesprochen. Die musisch begabte Vilma wollte in Budapest studieren, um später einen künstlerischen Beruf auszuüben. Zunächst aber heiratete sie 1865 den aus einer deutschen Siedlerfamilie stammenden Arzt Dr. Nándor (Ferdinand) Fehér, der vor Ort eine Praxis eröffnete und zu einer der bekanntesten Persönlichkeiten der Stadt zählte. Der geachtete Mediziner, der auch als protestantischer Pfarrer tätig war, wurde ebenso als Höhlenforscher, lokaler Meteorologe und als Literaturkenner geschätzt.

Das Ehepaar hatte drei Kinder, von denen nur die 1867 geborene Kamilla überlebte. Dr. Fehér verstarb bereits früh im Jahre 1875 an



Restauriertes Grab von Dr. Nándor Fehér von 1875 auf dem Protestantischen Friedhof von Dobšiná (Foto: Dr. Ondrej Rozložník; Rožňava; 2020)

Aus der Geschichte Mittweidas



Vilma Fehér mit ihren Kindern Kamilla und Anthony (um 1895) (Quelle: Bertita Harding: "Hungarian Rhapsody - The Portrait of an Actress"; Verlag George G. Harrap & Co.LTD; London/Toronto/Bombay/Sidney; 1940; S. 87)

feierte sie im komödiantischen Fach als Soubrette Erfolge. Gastspiele führten sie nach Wien, Pozsony (dem heutigen Bratislava) und Paris. Mit den Honoraren finanzierte sie die Kuraufenthalte ihrer Mutter. 1902 beschloss Kamilla, ihre Fühler nach Berlin auszustrecken. Aus heute nicht mehr ersichtlichen Gründen ist jedoch ihr Einstieg ins Musikleben der deutschen Hauptstadt ohne Resonanz geblieben. Vielleicht waren die Sorge um Mutter Vilmas Gesundheit und deren notwendige Pflege die Ursachen dafür, ihre Bühnentätigkeit zu reduzieren. Zudem hielt sich Stiefbruder Anthony in Berlin auf, dem eine Ausbildung in Deutschland ermöglicht werden sollte. Dies ist der Moment, an dem unsere Heimatstadt in den Fokus des Gesche-

hens rückt. Vor kurzem konnte sein Grab in Dobšiná restauriert und der Öffentlichkeit wieder zugänglich gemacht werden. Vilma Fehér litt zunehmend an chronischen Magen- und Darmbeschwerden. Um Linderung zu erlangen, reiste sie zu Kuren in die bekanntesten Heilbäder Mitteleuropas. Auch hatte sie sich entschlossen, ein zweites Mal zu heiraten, einen Baron namens Anthony de Lászlo. 1883 wurde ein Sohn geboren, ebenfalls Anthony genannt. Aber die Ehe verlief für Vilma enttäuschend und wurde nach kurzer Zeit geschieden. Sie kehrte nach Dobšiná zurück und siedelte bald nach Budapest über, um sich stärker den Geschicken ihrer Tochter Kamilla zu widmen. Diese hatte Schauspiel- und Gesangsunterricht genommen und strebte danach, rasch jene Bretter zu erobern, die die Welt bedeuten. Ab 1885 trat sie als Schauspielerin und Sängerin an verschiedenen Bühnen der Donaumonarchie auf. Seit 1886 war sie am Pester Theater, dem späteren Ungarischen Theater, engagiert. Als Sängerin

hens rückt. Bekannte in Berlin rieten dem technisch begabten Anthony, ein Studium am Technikum in Mittweida aufzunehmen, an dem bereits eine größere Anzahl Ungarn studierte. Vilma Fehér, die sich Anfang 1903 im Berliner Vorort Waidmannslust zu Behandlungen aufhielt, korrespondierte von dort aus mit der Direktion des Technikums. Anthonys Bewerbung wurde 1903 angenommen. Er ist in den Annalen der Hochschule als Anton Laslo mit seinem Studienergebnissen und dem Abschluss als Diplomingenieur verzeichnet.

Eigentlich wollte Vilma Fehér nach Dobšiná zurückkehren. Doch die bereits schwer Erkrankte und Tochter Kamilla, die ihre Engagements gekündigt hatte, entschieden sich dafür, nach Mittweida überzusiedeln, um dem gesundheitlich labilen Anthony nahe zu sein und ihn zu unterstützen. Laut Melderegister mieteten sich Vilma, Kamilla und Anthony ab 17. Oktober 1903 in Mittweida ein, u.a. am Tzschirnerplatz, dem Lauenhainer Weg und in der Bahnhofstraße. Ab April 1904 wohnten sie in der Leisniger Straße 58, dem Grundstück des damaligen Stadtbaumeisters Kropfganz. Da hatte sich Vilma Fehérs Gesundheit bereits soweit verschlechtert, dass die Familie um ihr Leben bangen musste. Ob Vilma in Mittweida ärztliche Betreuung erfahren hat oder im Krankenhaus behandelt wurde, ist nicht bekannt. Wie hat sie Mittweida erlebt? Kaum wird sie strapaziöse Spaziergänge an die Zschopau oder zur Lauenhainer Mühle gemacht haben. Aber vielleicht in den Anlagen des Schwanenteichs auszuruhen, wäre schon eher möglich gewesen, zumal ja Sohn Anthony gleich nebenan seine Studien betrieb.



Grab und Grabtafel von Vilma Fehér auf dem Alten Friedhof (Foto: Peter Ludwig; Mittweida 2020)